

## Die Realschule – wie alles begann?

Wissen Sie eigentlich, wo die Realschule ihren Ursprung hat? Dieser Artikel geht zurück zu den Anfängen realer Bildung und möchte einen kleinen Überblick über die Realschule auf dem Weg zur eigenständigen Schulart geben.

### Christoph Semlers mathematische, mechanische und ökonomische Realschule

Erstmals hatte Christoph Semler (1669 – 1740) in Halle die Idee, reale Bildung in der Schule zu vermitteln und somit Vorläufer einer Realschule einzurichten.

Um 1700 war er Prediger an der St. Moritz Kirche und wurde 1708 Oberdiakon an der St. Ulrich Kirche in Halle, wo er schließlich die Aufsicht

über die Schulen in Halle übernahm. In seinem Werk *„Nützliche Vorschläge von Auffrichtung einer Mathematischen Handwerks-Schule bey der Stadt Halle, in welcher allen denenjenigen Knaben welche Handwerker lernen sollen ein Jahr vorher, ehe sie auf's Handwerck kommen aus der Mathematik und aus den mechanischen Künsten alle Arten derer Materialien ... gezeigt werden ...“* (1705) entwickelte er den Plan einer Schule, die sich zwar zunächst an die Kinder des Handwerkerstandes richtete, in welcher aber bereits Ansätze von Allgemeinbildung angelegt waren.

Semler eröffnete seit 1705 – zunächst in seinem Privathaus – Schulen, die er Mathematische Handwercks-Schule, später Mathematische und Mechanische Real-Schule und schließlich Mathematische, mechanische und ökonomische Realschule nannte. Im Zentrum seines Unterrichts standen diejenigen Gegenstände, die aus der Perspektive der bürgerlich-handwerklichen Lebenswelt für die alltägliche Lebensbewältigung dringend notwendig und nützlich waren. Bedauerlicherweise war den ersten Versuchen Semlers in Halle in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts kein dauerhafter Erfolg beschieden. Doch auch wenn sich diese älteste deutsche Realschule nach zweieinhalb Jahren Bestand wieder auflöste, entwickelte sich doch die Realschulidee weiter.

### Die Realschule unter Johann Julius Hecker

Die erste eigentliche Realschule von Bestand wurde 1747 von dem Pietisten Johann Julius Hecker (1707 – 1786) bei den Schulanstalten der Dreifaltigkeitskirche auf der Friedrichsstadt in Berlin eingerichtet und 1753 von Friedrich dem Großen als „Königliche Realschule“ anerkannt und finanziell unterstützt.

#### Realien ↔ Idealien

Realien sind „wirkliche Dinge“, die Naturwissenschaften und neue Sprachen sollten Grundlage der Bildung und Lehrfächer sein. Als **Idealien** bezeichnet man das Wissen, das sich an der Tradition der Lateinschule orientiert.

⇒ Bereits durch den Namen positioniert sich die neue Schulart



Hecker Denkmal in Berlin

Heckers Realschule war ökonomisch-mathematisch ausgerichtet, nahm eine Mittelstellung zwischen der Lateinschule und der Elementarschule ein und wuchs rasch. 1748 wurden in den verschiedenen Anstalten insgesamt 749 Kinder unterrichtet, die höchste Schülerzahl wurde im Jahr 1767 mit 1267 Schülern erreicht (Vgl. Brandau, S. 120 f.). Der Gründer richtete verschiedene Fachklassen ein: eine Mechanik-, Geometrie- und Architektur-Klasse, Geographie-, Naturalien-, Manufaktur-, Handels- und Ökonomische Klassen und die Kuriositäten- oder Extra-Klasse (hierunter ist eine Klasse zu verstehen, die sich thematisch mit Heraldik, Altertümern, Reisebeschreibungen, Astronomie und Kalenderkunde beschäftigte). Zunächst war seine Realschule beruflich-fachlich ausgerichtet, weniger eine einheitliche Unterrichtsanstalt, als vielmehr eine Vereinigung von Fachschulen. Erst im Laufe der Zeit wurde sie zu einer Schule allgemeinbildenden Charakters. Die Heckersche Realschule war wegweisend für zahlreiche Schulgründungen in der Folge an anderen Orten. Sie ist aus der Notwendigkeit entstanden, den mittleren Ständen eine vorberufliche, gewerbliche Ausbildung zukommen zu lassen, die auch den staatlichen und ökonomischen Bedürfnissen gerecht wird. Sozialgeschichtlich betrachtet erfordern die voranschreitende Industrialisierung, der zunehmend grenzüberschreitende Handel und eine verstärkte Administration immer qualifizierteres Personal, für das gerade die Realschule eine passgenaue Bildungseinrichtung darstellt.

### **Organisationsformen der Realschule im 18. Jahrhundert**

Die Zahl der in der Folge eingerichteten Realschulen nahm stetig zu, so dass sie sich langfristig als Schulart zwischen Volksschule und Gelehrtenschule etablieren konnte. Insgesamt lassen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für die Realschule drei Organisationsformen unterscheiden: Sie ist Ergänzungsschule für Lateinschulen, Spezialschule für eine spezifische Schicht handwerklicher Aufsteiger, dem „Mittelstand“, und eine Vorform einer Gewerbe- und Techniker-Fachschule. In allen drei Formen und Funktionen schwankt der Begriff „Realschule“ bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein. In einer analogen Begrifflichkeit sind sie „Bürgerschulen“ oder „Mittelschulen“. Erst nach dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beginnt dann eine nähere Klärung ihrer Funktionsbereiche und Organisationsformen.

Vor 1820 hatten die Realschulen noch keine große Bedeutung, da der Humanismus ihre Ausbreitung hemmt, in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts erlebt sie allerdings einen großen Auftrieb: Zahlreiche Lateinschulen, die den Lehrplan- und Lehrerqualifikationsanforderungen des neuhumanistischen Gymnasiums nicht entsprachen und keine Abiturberechtigung erlangten, änderten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ihren Lehrplan: Sie reduzierten Latein oder strichen es ganz und wandten sich verstärkt den modernen Sprachen und Naturwissenschaften zu. Diese Schulen hatten

großen Zulauf weil sie inhaltlich attraktiv erscheinen und viele Kinder des Bürgerstands ohnehin nicht das Abitur anstrebten, so dass Neugründungen erforderlich wurden. Sowohl die umgewandelten wie die neugegründeten Schulen, die den Realien (Naturwissenschaften, Mathematik, moderne Sprachen) Raum gaben, nannten sich Realschulen. (Vgl. Hamann, S. 116). Eine Abgrenzung gegenüber Gewerbeschulen, Handelsschulen und höheren Bürgerschulen gab es nicht, vielmehr existierten vielfältige Mischformen je nach regionalen Verhältnissen. Von Anfang an strebten die Vertreter der Realschule danach, mit dem Gymnasium gleich zu ziehen, indem sie eine lateinlose Oberstufe (mit den neuen Sprachen und naturwissenschaftlicher Ausrichtung) einrichteten.

### **Die Zeit des Kaiserreichs 1871 – 1918**

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkt einen Aufschwung der „Mittelschule“. Der Begriff „Mittelschule“ fasst ab Oktober 1872 alle Schulen, die zwischen Volksschulen und höheren Schulen angesiedelt sind, zusammen und wird zum neuen „terminus technicus“. Ein Konglomerat mittlerer Schulen, die man bisher Bürger-, Mittel-, Rektorats-, höhere Knaben- und Stadt-Schulen nannte, erhält nun einen einheitlichen Namen. Die Mittelschule als Bildungsinstitution allgemeinbildenden Charakters ist eher praktisch statt wissenschaftlich ausgerichtet, soll aber über die Zielsetzung der Volksschule hinausgehen. Sie ist in der Regel sechstufig und mindestens eine Fremdsprache (Französisch, ab 1910 Englisch) ist obligatorisch, Latein fakultativ. Die Mittelschule möchte als berufsorientierte Schule, den Bedürfnissen der mittleren Bürgerschicht in Gewerbe, Handel und Industrie gerecht werden. Sie soll dem praktischen Leben dienen, weniger gelehrtes Wissen vermitteln, aber über die elementare Bildung herausgehen und den Bedürfnissen der mittelständischen Bürgerschicht gerecht werden. Der Lehrplan schrieb folgende Unterrichtsfächer bzw. –gegenstände vor: Religion, Deutsch, Lesen und Schreiben, Rechnen und Raumlehre, Naturkunde (Naturbeschreibung, Physik, Chemie), Geographie, eine obligatorische moderne Fremdsprache (Französisch/Englisch; wahlfrei Lateinisch), Zeichnen, Gesang, Turnen. (Maskus, S. 59 ff.). Für Kinder der Mittelschicht ist die Schule eine Möglichkeit, ihren Status zu erhalten und eine Standesabgrenzung zur Unterschicht zu ziehen, für Kinder der Unterschicht ist sie ein Mittel zum Aufstieg.

Die Entwicklungen im Bereich des Handwerks, des Handels und der Industrie erfordern eine gesteigerte Ausbildung für diese Erwerbszweige. Des Weiteren müssen Jugendliche auf die mittlere Stellung im Verwaltungsdienst des Staates und der Gemeinden, sowie größerer Industrie- und Handelsgeschäfte vorbereitet werden. Daraus ergibt sich die gesellschaftliche Notwendigkeit, eine Schule einzurichten, die zwischen der Volksschule und der höheren Schule steht.

## **Die Zeit der Weimarer Republik**

Die Demokratisierungsbestrebungen und politischen Neuerungen in der Zeit der Weimarer Republik wirken sich auch auf das Schulwesen aus. Es kommt zu heftigen Kontroversen beim Ringen um gesetzliche Regelungen bedingt durch die divergierenden Positionen der Koalitionsparteien (Sozialdemokratische Partei, Zentrum, Deutsche Demokratische Partei), Kirchen und Lehrerverbände. Hauptsächlicher Streitpunkt ist das Organisationsprinzip: Soll es eine Einheitsschule ohne soziale und konfessionelle Trennung der Schüler mit einheitlichem Lehrerstand geben, oder die Dreigliedrigkeit. Die Mittelschule gerät folglich in Gefahr, der Einheitsschulidee geopfert zu werden.

Die schulpolitische Gesetzgebung der Weimarer Koalition war im Nachhinein betrachtet, begrenzt. Das Reich überlässt weitgehend den Ländern das Schul- und Bildungswesen und verzichtet auf seine länderübergreifende Kompetenz in Schulangelegenheiten.

Auch in den folgenden Jahren bleibt Preußen wegweisend, wobei es festlegt, dass die Mittelschule als eigenständige Schulart erhalten bleibt - zwischen Volksschule und höherer Schule -, auf die Grundschule aufbaut und die Schüler mit dem 16. Lebensjahr entlässt. Preußen wird zum Vorbild für die mittleren Bildungsangebote in vielen anderen Ländern (Anhalt, Bayern, Braunschweig, Freistaat Danzig, Mecklenburg, Oldenburg, Saarland, Thüringen), aber nicht in allen: Baden, Bremen, Hamburg, Hessen, Lippe, Lübeck und Sachsen lehnen beispielsweise die Einrichtung der Mittelschule ab.

## **Fazit**

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Mittelschule im gesamten Schulwesen des frühen 20. Jahrhunderts ihren Platz gefunden hat: „Die Berufsstruktur in den Wirtschaftsbetrieben war dreigliedrig und hatte einen ausgeprägten Mittelbau. Dieser Mittelbau wurde durch Berufe verkörpert, in denen 'Kopf- und Handarbeit, geistige und mechanische, anordnende und ausführende Tätigkeit vereinigt sind'. Das wiederum erfordert ein dreigliedriges Schulwesen, in dem die Mittelschule zwischen der Volksschule und dem Gymnasium ihre Aufgabe und Stellung einnahm.“ (Vgl. Rudowicz, S. 97).

## **Literatur:**

- **Brandau**, Heinrich-Wilhelm: Die mittlere Bildung in Deutschland. Historisch-systematische Untersuchung einiger ihrer Probleme (= Weniger, Erich, Prof. Dr. (Hrsg.): Göttinger Studien zur Pädagogik, neue Folge, Heft 2), Weinheim 1959.
- **Hamann**, Bruno: Geschichte des Schulwesens, Bad Heilbrunn 1993.
- **Maskus**, Rudi Dr.: Zur Geschichte der Mittel- und Realschule, Bad Heilbrunn 1966.
- **Rudowicz**, Wolfgang: Die Entwicklung der realen Bildung in Deutschland vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des II. Weltkrieges, Essen 1992.